

Buchbesprechungen

Rudolf LENZ, *De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte*, Sigmaringen: Thorbecke 1990; Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden, sowie Register hg. von Rudolf Lenz, Sigmaringen: Thorbecke 1993 (Marburger Personalschriften-Forschungen Bd. 10 und 17,1 und 17,2)

Rudolf Lenz hatte bereits 1986 einen sehr verdienstvollen Katalog ausgewählter Leichenpredigten der Stadtbibliothek Breslau veröffentlicht und damit die Bedeutung der seit 1976 bestehenden Forschungsstelle für Personalschriften an der Universität Marburg für die Geschichte Schlesiens dokumentiert. Die Arbeit ist inzwischen tatkräftig gefördert worden und nach der Wiedervereinigung konnte 1991 eine Außenstelle in der Technischen Universität in Dresden eingerichtet werden, die nun ihren ersten Katalog aus dem Gebiet der neuen Bundesländer mit der Auswertung der Bestände des Hauptstaatsarchivs in Dresden vorlegt. Der Katalog besitzt für Schlesien Bedeutung, da er das Gebiet der Oberlausitz umfaßt und damit Leichenpredigten über Familienangehörige der dort ansässigen Familien und Geschlechter wie die von Gersdorf, von Nostitz oder von Schweinitz nachgewiesen werden. Dank des ausgezeichneten Registers, das aus 16 Einzelregistern besteht, kann sich jeder Forscher einen schnellen Überblick über Gesuchtes verschaffen. Der Katalog enthält insbesondere Angaben über Stand, Geburts- und Todestag, Beerdigungstag und -ort des Verstorbenen, über den Verfasser der Leichenpredigt, der Abdankung, der Epicedien, der Traueroden und sonstiger Trauerreden und den Drucker und Druckort. In die Kurzauswertung wurden bedauerlicherweise nicht Angaben aus dem Bereich der Inhaltserschließung wie Daten zum Lebensweg des Verstorbenen (Studienorte, Dienstsitz), Umstände und Ursache des Todes, über Predigttext und Predigtthema aufgenommen. Dieser Mangel fällt gerade dann auf, wenn man liest, was ursprünglich im computerge-

stützten Programm der Intensivauswertung geplant und bereits für über 3000 Leichenpredigten auch erfaßt war.

Angesichts früherer Vorbehalte gegenüber der Gattung Leichenpredigt erläutert Rudolf Lenz in seiner Darstellung *De mortuis nil nisi bene* den Wert dieser Quellengattung für die historische Forschung anschaulich und zeigt, daß die Leichenpredigt durchaus nicht nur Lobrede sondern durch Verschweigen um ein wahrheitsgemäßes Bild des Verstorbenen bemüht ist. Er informiert kurz, aber gedrängt und inhaltsreich in je eigenen Kapiteln über die Geschichte der Leichenpredigt, die Forschungsgeschichte und die in Marburg betriebene computergestützte Erschließung und Auswertung. Dem schließen sich drei Kapitel über die Bedeutung der Leichenpredigten für die Historische Familienforschung (nicht Genealogie, sondern die Geschichte der Familie, der Kindheit, des Lebensalters u. a.), für die Bildungs- und Literaturgeschichte an. Für den Schlesier hat das Buch seinen besonderen Reiz darin, daß Lenz seine Beispiele gern aus Schlesien wählt, kann er doch auf Forschungen über die ca. 25000 Trauerschriften der Universitätsbibliothek Breslau zurückgreifen (S. 78). So kommt er zu bemerkenswerten Ergebnissen über die Sterblichkeit und Lebenserwartung schlesischer Familien: »In den Kernfamilien der schlesischen protestantischen Mittel- und Oberschichten in der frühen Neuzeit lag die Säuglings- und Kindersterblichkeit signifikant unter den von Mols und anderen Gelehrten ermittelten Daten« (S. 81). In Diagrammen wird das Lebensalter schlesischer Bevölkerungsgruppen mit dem des Alten Reichs verglichen mit z. T. verblüffenden Ergebnissen, etwa dem, daß das Lebensalter verheirateter Männer um 1650 doppelt so hoch wie das lediger Männer ist (S. 103). Im Kapitel über die Bildungsgeschichte druckt er den Bericht über die 7jährige Kavaliereise des schlesischen Sattlers Johann Helmig aus Fraustadt ab. Die Leichenpredigt bildet eine seltene Quelle für Bildungsreisen im 17. Jahrhundert.

Für den Freund der schlesischen Geschichte ist das letzte Kapitel über die Literaturgeschichte besonders ergiebig. Hier diskutiert Lenz zunächst je eine Parentation von Andreas Gryphius und Daniel Czepko und druckt dann Epicedien unbekannter schlesischer Dichter ab, und zwar von Andreas Scultetus (ca. 1622–1647) aus Bunzlau, von Wenzel Scherffer von Scherffenstein (1603–1674) aus Leobschütz, von Nicolaus Peucker (ca. 1623–1674) aus Jauer und von Erdmann Neumeister zum Tod von Pastor Samuel Lucius in Groß-Glogau 1728.

Wertvoll ist das umfangreiche Literaturverzeichnis (S. 165–179), das die wichtigere neuere Literatur zum Thema recht vollständig aufführt. Als Herrnhuter vermißt man, daß eine Beziehung der Leichenpredigten zu den Herrnhuter Lebensläufen, die ja bei der Beerdigung bis heute verlesen

werden, nicht gesehen wird, obwohl die Ursprünge in der Form der barocken Leichenpredigt lückenlos nachzuweisen sind. Freilich hat sich hier aus den Personalien der Leichenpredigt eine selbständige Gattung des geistlichen Lebensganges entwickelt, wie sie dem Geist des Pietismus entspringt.

Dietrich Meyer

Peter MASER, *Hans Ernst von Kottwitz, Studien zur Erweckungsbewegung des frühen 19. Jahrhunderts in Schlesien und Berlin*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990, 288 S. (Kirche im Osten. Monographienreihe Bd. 21)

Die Arbeit von Maser ist die erste wissenschaftliche Monographie zu der wohl zentralen Gestalt der Berliner Erweckung und enthält eine Fülle von neuen Einzelerkenntnissen. Da sich der aus schlesischem Uradel stammende Kottwitz abgesehen von einigen kurzen Aufsätzen literarisch nicht ausführlicher geäußert hat, mußte sich Maser weitgehend auf den verstreuten Briefwechsel stützen, den er im Anhang chronologisch auflistet und mit Lagerort nachweist. Den Briefwechsel als Schlüssel für die Erfassung der kirchlich-sozialen Bedeutung und vielfältigen Beziehungen des Barons hatte schon Kantzenbach entdeckt. Maser konnte die Liste vervollständigen und nicht nur ein Gesamtbild der Persönlichkeitsstruktur des Barons sondern auch der Anfänge der Erweckung in Berlin entwerfen. Das Buch ist also weit mehr als eine Biographie. Es zeichnet das theologische Profil einer wichtigen Region der Erweckung und bietet mit dem Schlußkapitel »Erweckung im Zeitalter der Angst« wichtige Gesichtspunkte für das Verständnis des beginnenden 19. Jahrhunderts überhaupt.

Die angezeigte Arbeit bildet freilich nur einen Teilabdruck von Masers Habilitation über den Baron von Kottwitz. Dennoch wirkt das Buch als eine Einheit und wie aus einem Guß. Es stellt zunächst den Lebensgang und dann drei Aspekte der Frömmigkeit des Barons bzw. seines Wirkens dar. Der zweite Teil der ursprünglichen Habilitation beschäftigte sich mit dem sozialen Wirken und stellte einen Beitrag zur Sozial- und Diakoniegeschichte dar. Er ist inzwischen im Peter Lang Verlag als selbständiges Buch erschienen. Die Bedeutung von Kottwitz freilich zeigt sich nur in der Zusammengehörigkeit von sozialem Engagement und christlichem Glauben, und darum ist die Entscheidung des Göttinger Verlags, die Habilitation nicht als Einheit herauszubringen, schlicht unverständlich zu nennen. Die Bedeutung der Habilitation liegt gerade in der Gesamtschau.